

Aplab.

Unglaublich und doch wahr.
Fürchterlicher Kampf
der
Wiener Studenten
gegen
Wiener Studenten
und der
k. k. Soldaten gegen k. k. Soldaten
am ungarisch-croatischen
Schlachtfelde.

Wir befinden uns gegenwärtig in einer äußerst furchtbaren Zeit. — Wir sind mit unseren Errungenschaften so weit gekommen, daß gerade jene, die im **heiligen Kampfe** für die Freiheit in den März- und Maitagen einander brüderlich zur Seite standen, die kein Opfer scheuten, um die Fesseln der Sklaverei zu sprengen, die, als sie das größte, schönste aller Werke, das die Welt erlebt, **die Befreiung Oesterreichs,** vollbracht hatten,

als Brüder sich an den Busen fielen und im flammenden Freiheitskusse den gottbegeisterten Schwur sich gegenseitig leisteten, als vereinte Kämpfer den glimmenden Funken der göttlichen Freiheit zu bewahren, nun als

feindliche Kämpfer sich gegenüberstehen, sich gegenseitig mit mörderischer Waffe zu Grunde richten. Das ist der abscheuliche Plan einer der Freiheit übelgesinnten Parthei, **Bruder gegen Bruder, Vater gegen Sohn** zu hegen, damit sie im mörderischen Kampfe sich gegenseitig verstümmeln und

tödteten und damit dann auf den Leichen der gefallenen Kämpfer und auf den Ueberresten einer ins Elend gepeitschten und bis zur tiefsten Schwäche gehegten Nation diese Freunde der Finsterniß ihr Reich von neuem begründen und die Fahne der Schmach wieder aufstecken können. Der Mensch, der nicht zu den Verworfensten gehört, erbebt bei diesem Gedanken.

Der Bruderkrieg zwischen Ungarn und Croaten

wurde auf seine Weise ins Leben gerufen. Croatien und die übrigen slavischen Länder hatten viele ihrer Söhne an der Wiener Universität, doch mit diesen waren auch Ungarn und Deutsche in friedlicher Eintracht beisammen.

Der Kampf bricht los und jene, die früher Brüder waren, die in Wien für die Freiheit gemeinschaftlich kämpften, spalten sich in zwei Partheien; die einen ziehen zu ihren Landsleuten nach Croatien, Ungarn und viele Deutsche schließen sich den freiheitsglühenden Magyaren an. So geschieht es, daß

Wiener Studenten gegen Wiener Studenten

kämpfen müssen und bereits haben sie gegenseitig am blutigen Handwerk Antheil genommen.

Wer schaudert nicht zurück?

Aber nicht bloß dieß, es kämpfen auch Männer, die zu einer und derselben Fahne geschworen haben, die einem und demselben Herrn seit Jahren dienten, die früher vereint wirkten, es kämpfen sogar:

k. k. Soldaten gegen k. k. Soldaten.

Nur wenig solche Beispiele hat die Geschichte aufzuweisen, sie sind haarsträubend, unglaublich und doch in jetziger Zeit bei uns zur Wahrheit geworden. Vielleicht noch in diesem Augenblicke richten Soldaten mit derselben Uniform ihre Musketen aufeinander, ihre Musketen, die sie vom Kaiser als Schutzwaffe gegen auswärtige Feinde empfangen hatten. Man weiß dieß Alles, aber der diplomatische Verstand geht kalt darüber hinweg, während der gemeinste Mensch bei diesem Gedanken ein fröstelndes Fieber durch alle Glieder verspürt.

Haltet ein! Treibt den Spott mit Menschenrechten und mit Menschenleben nicht zu weit, damit der Born des Himmels über solchen Frevel nicht den ganzen Länderverband zerreiße.

Wien im Oktober 1848.



Druck bei Franz Eder von Schmid.